

Wolfgang Krumbein, Julian Fricke,
Fritz Hellmer, Hauke Oelschlägel

Finanzmarktkapitalismus?

Zur Kritik einer gängigen Kriseninterpretation
und Zeitdiagnose

Metropolis-Verlag
Marburg 2014

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH

<http://www.metropolis-verlag.de>

Copyright: Metropolis-Verlag, Marburg 2014

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7316-1056-4

1. Einleitung

Viele linke AnalystInnen sind sich einig: Der aktuelle Kapitalismus muss als ‚finanzmarktdominiert‘ charakterisiert werden. Im sog. Finanzsektor seien große Massen von Kapital akkumuliert worden, was nicht nur die ökonomische Bedeutung dieses Sektors selbst deutlich erhöht, sondern auch Neuorientierungen im Realsektor, in Politik, Ökologie und Sozialbereich hervorgerufen hätte. Spezifische aus Finanzmarktzusammenhängen entlehnte Begriffe und Analysemuster sind auf Seiten von FinanzmarkttheoretikerInnen mittlerweile zu einer Interpretationsfolie geronnen, mit der, so die Hoffnung, nicht nur eine grundlegende Analyse der Krise 2007/2009, sondern – weitergehend – auch eine Zeitdiagnose vorgenommen werden könne. Im folgenden Text¹ wollen wir dies hinterfragen: Lassen sich genügend stichhaltige empirische Belege dafür finden, dass ein ‚Finanzmarktkapitalismus‘ (FMK)² existiert? Können die theoretischen Begründungsmuster und politischen Folgerungen überzeugen?

Folgende vier Grundthesen finden sich häufiger in Texten, die sich mit Entwicklungen im ‚Finanzmarktkapitalismus‘ befassen³:

¹ Für Hinweise und kritische Bemerkungen danken wir Waltraud Bruch-Krumbein, Markus Richter, Hannes Keune, Dirk Tegtmeier und Jonathan Sauppe.

² Mit ähnlichen inhaltlichen Stoßrichtungen findet man auch: Finanzmarktdominierter Kapitalismus, finanzmarktgetriebener Kapitalismus, vermögensgetriebene Ökonomie. Trotz der bei der Vielzahl von AutorInnen nicht verwunderlichen Differenzierungen bei der Handhabung der Begriffe verwenden wir im Folgenden diese Begriffe synonym (soweit nicht ausdrücklich anders vermerkt).

³ Die wissenschaftliche Debatte um die Entwicklung der Finanzmärkte ist in den letzten Monaten nochmals facettenreicher geworden und erstreckt sich auch auf einige nur auf den ersten Blick weit von der Finanzkrise entfernte Fragen soziologischer und psychologischer Natur (vgl. die umfassenden Sammelbände von Kraemer/Nessel 2013 und Das Argument 301). Schon thematisch etwas eingeschränkter verläuft die Debatte um den Finanzmarktkapitalismus – hier geht es vornehmlich um die Dimensionen Institutionen, Interessen- und Besitzkonstellationen, betriebliche Organisation, Ökonomie und politische Einschätzungen. Wir

- die Finanzmärkte sind unmäßig aufgebläht (Aufblähungsthese)¹.
- Real- und Finanzmärkte sind weitgehend voneinander entkoppelt (Entkopplungsthese)²;
- die Finanzmärkte dominieren oder treiben die Realmärkte (Dominanzthese)³;
- die feststellbaren strukturellen Veränderungen sind so weitreichend, dass sie eine neue ‚Formation‘ des Kapitalismus begründen (Formationsthese)⁴.

werden uns im folgenden Text nur auf die beiden zuletzt genannten Dimensionen konzentrieren.

¹ Neben dem Begriff ‚Aufblähung‘ (vgl. u.a. Attac 2013, 1; Trenkle 2009,1) finden sich auch andere Begriffe mit inhaltlich ähnlicher Stoßrichtung, z.T. gekoppelt mit Angaben zur Messgröße: Übergewicht der Finanzsphäre (Bischoff 2011, 42); Dominanz der Finanzmärkte gemessen an ihrem starken Größenwachstum (Brinkmann 2011, 21); enormes Wachstum der Finanzmärkte (Brand 2011, 30); übermäßige Ausdehnung der Finanzsektoren (Redaktion Sozialismus 2012a, 3).

² Eine nochmalige Zuspitzung erfährt die Entkopplungsthese dann, wenn dem Finanzbereich eine Selbstreferentialität zugemessen wird (vgl. Hübner 2011, 175; Gärtner 2011, 53; Windolf 2005, 31; Altvater 2009, 14). Diese Zuspitzung ist konsequent: Falls ein ‚Regime‘ von hoher quantitativer Bedeutung und von den anderen Systemen des Kapitalismus entkoppelt wäre, müsste ihm diese Kennzeichnung als ‚selbstreferentiell‘ zuerkannt werden. Wir werden unten darauf zurückkommen und unsere Zweifel anmelden.

Von vornherein jedoch ergibt sich ein Interpretationsproblem für die Gesamtthese eines FMK: Nimmt man eine Entkopplung und Selbstreferentialität an, so ergibt sich ein logischer Widerspruch zur Dominanzthese. Letztere unterstellt eine wirklich existierende Verzahnung von Real- und Finanzökonomie, was mit einer völligen selbstreferentiellen Abkopplung nicht in Übereinstimmung zu bringen ist.

³ Vgl. ein von vielen Beispielen: Attac 2013, 2.

⁴ Diese Thesen finden sich auch auf der Seite von WissenschaftlerInnen in unterschiedlicher Kombination und Gewichtung. Dies ist angesichts der Vielzahl von AnalytikerInnen, die sich auf den Begriff des FMK stützen, nicht verwunderlich. Das Spektrum reicht von GesellschaftsphilosophInnen (Habermas) über ÖkonomInnen (Altvater, Huffschmid, Bischoff) und SoziologInnen (Brinkmann, Dörre, Sauer, Windolf) und GeographInnen (Gärtner, Scheuplein, Zeller) bis hin zu eher auf politische oder ökologische Entwicklungen konzentrierten AnalytikerInnen (Bieling, Demirovic, Sablowski). Wir können den weit reichenden internen Differenzierungen innerhalb der FMK-TheoretikerInnen in diesem Text nicht immer gerecht werden, sondern wollen uns im Sinne einer Zuspitzung auf wesentliche

Im folgenden Text wollen wir diese Thesen kritisieren und folgende Alternativen begründen: Die Finanzmärkte sind allenfalls in Teilen aufgebläht; Finanzbereich¹ und Realökonomie sind nicht entkoppelt, sondern verkoppelt; die Realökonomie wird vom Finanzbereich weder dominiert noch getrieben; eine neue Formation namens ‚finanzmarkt-dominiertes Kapitalismus‘ existiert nicht.

Da die einzelnen Thesen sich nicht separat kritisieren lassen, werden wir auf verschiedene inhaltliche Gegenstandsbereiche bzw. Problemfelder eingehen, die in den Analysen von FMK-TheoretikerInnen einen wichtigen Platz einnehmen, und jeweils fragen, ob, in welcher Kombination und mit welchen Konsequenzen einzelne oder mehrere der genannten Thesen vertreten werden. Wir werden im Teil 2 zunächst auf die quantitativ-empirische Begründung eines ‚Finanzmarktkapitalismus‘ eingehen; hier geht es um die ersten drei der oben aufgeführten Thesen. Dieser Teil unterscheidet sich von den folgenden auch darin, dass eine Vielzahl von Daten und Abbildungen präsentiert werden; dies mag die Lektüre bisweilen ein wenig mühsam machen, ist aber angesichts vielfältiger Fehlinterpretationen der heutigen Empirie durch FMK-TheoretikerInnen erforderlich.

In den Teilen 3-6 geht es um qualitativ-inhaltliche Probleme in Kontext von Kriseninterpretation und Zeitdiagnosen. Zunächst fragen wir im Teil 3, welches die wesentlichen Ursachen der Krise 2007/09 waren: Sind diese in Entwicklungen auf den Finanzmärkten zu suchen? Ferner soll danach gefragt werden, ob die bisher (wesentlich politisch installierten!) Auffangmechanismen gegen die Krise adäquat analysiert werden. Im Teil 4 befassen wir uns mit dem Krisenausgang. Was sind die ‚Erträge‘ der Krise? Lassen sich die feststellbaren ökonomischen und politi-

Thesen konzentrieren, die vielen (keineswegs allen!) der im Folgenden behandelten Texte gemein sind.

¹ Wir verwenden den Begriff ‚Finanzbereich‘, um die z.T. theoretisch, z.T. aber auch politisch-normativ überaus aufgeladenen Begriffe ‚Finanzkapital‘ und ‚Finanzmärkte‘ zu vermeiden. Ferner ist es u.E. fraglich, mittels der Begriffe Realsektor und Finanzsektor eine theoretisch wie empirisch fragwürdige Trennung von zusammen gehörenden Momenten des Gesamtproduktionsprozesses des Kapitals vorzunehmen (wir kommen darauf zurück). Es geht uns um die vorurteilslose Bestandsaufnahme von Entwicklungslinien bei den zentralen Institutionen Banken, Schattenbanken, Versicherungen und Fonds – aber auch um die neuen Quasi-Banken (Rettungsschirme) und die neue Rolle der Zentralbanken.

schen Entwicklungen mit dem Begriff der ‚Großen Krise‘ (ein von vielen FMK-TheoretikerInnen ins Zentrum gerückter Terminus) erfassen? Wir werden darlegen, dass die zukünftigen Entwicklungen von Krisen und Revitalisierungen des Kapitalismus kaum absehbar sind und diese Ungewissheit auch mit Hilfe von 4 Szenarien einfangen. Anschließend werden wir fragen, ob überzeugend begründet werden kann, dass sich eine neue Formation des ‚finanzmarktdominierten Kapitalismus‘ entwickelt hat (Teil 5). Im Teil 6 werden wir mit dem differenzierenden Begriff der ‚Finanzialisierung‘ eine alternative Interpretation darlegen. Die aktuellen Entwicklungen sollen dabei nicht aus der Sicht des Finanzbereichs, sondern aus der Sicht der nichtfinanziellen Bereiche betrachtet werden. Die These lautet, dass sich Unternehmen und Politik mit Hilfe neuer Finanzinstrumente zusätzliche Profit- und Steuerungsmöglichkeiten verschaffen.

Mit den folgenden Darlegungen wollen wir gängige, von Vielen lieb gewonnene Interpretationsmuster in Frage stellen. Bei ‚näherem Hinsehen‘ stellt sich vieles anders dar – meist als differenzierter, bisweilen auch als kaum überschaubar, fast immer als widerspruchsbefahet. Es geht weder darum, Veränderungen zu leugnen¹, noch darum, sämtliche Thesen von FMK-TheoretikerInnen zu kritisieren, aber ein differenzierender Blick scheint uns in etlichen Fällen geboten². Die erforderliche

¹ Die Veränderungen in der jüngeren Geschichte sind weitreichend, auch und gerade in den hier von uns näher betrachteten Bereichen von Ökonomie und Politik, selbstverständlich auch im Finanzbereich. Die strittige Frage lautet nicht, ob es Veränderungen gibt. Zu diskutieren ist aber erstens ihr genauer quantitativer Umfang und zweitens die Frage, welcher Charakter ihnen innewohnt (lässt sich die Entstehung einer neuen Epoche des Kapitalismus namens Finanzmarktkapitalismus folgern?).

Da unser Thema ein differenzierender Blick auf die FMK-Theorien ist und nicht eine systematische Darstellung der Veränderungen im Kapitalismus, werden wir auf letztere im Folgenden verzichten. Auf wichtige Einzelfragen werden wir aber jeweils bei den einschlägigen Erörterungen zurückkommen.

² Wir können nicht leugnen, dass uns unsere eigenen Untersuchungen noch nicht differenziert genug sind. So betrachten wir die Finanzentwicklungen zu sehr aus der Perspektive der ‚ersten Welt‘. Eine nähere Analyse der Querbezüge von Finanzbereich und Entwicklungen in den Entwicklungs- und Schwellenländern wäre angebracht, ist aber hier von uns nicht zu leisten. Immerhin glauben wir, dass eine derartige Erweiterung des Untersuchungsfeldes unsere Skepsis gegenüber FMK-Thesen eher noch verstärken würde. So stellt May (2013, 283) fest, dass die Ent-

Nüchternheit von Analysen kann gefährdet werden, wenn vorgegebene Interpretationsfolien immer wieder aufs Neue an aktuelle ökonomische und politische Entwicklungen angelegt werden: Es droht eine Einengung des analytischen Horizonts. Um dem zu entgehen, ist eine stete skeptische Distanz zu vormaligen Analysen angebracht. Dies gilt umso mehr, als linke KapitalismuskritikerInnen (auch wir nicht) auf viele Fragen keine Antworten geben können – zu lückenhaft ist die Datenlage, zu unbefriedigend der Zugang zu qualitativen Informationen, zu dürftig aber auch der Stand linker Recherchen und theoretischer Interpretationsmuster.

wicklung in der BRIC-Staaten alles andere als finanzdominiert ist: „Die BRICs koppeln sich vom Finanzmarktkapitalismus ab, um genau den industriekapitalistischen Weg gehen zu können, den ihnen externe Kapitalgeber niemals zugestehen würden.“ Wenn Demirovic/Sablowski von einem „globalen, finanzdominierten Akkumulationsregime“ (2012, 8) sprechen, so geht dies mindestens in Bezug auf die festgestellte Globalität an den Realitäten vorbei. Wir werden unten näher darauf zurückkommen, dass auch in den ‚alten Industrieländern‘ nicht von einer ‚finanzdominierten‘ Entwicklung gesprochen werden kann.